

Philosophische Bibliothek

Edmund Husserl
Die Idee der Phänomenologie

Meiner





EDMUND HUSSERL

Die Idee der Phänomenologie

Fünf Vorlesungen

Herausgegeben und eingeleitet von
PAUL JANSSEN

Text nach Husserliana, Band II

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-7873-0685-5

Nachdruck 2016

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1986. Alle Rechte vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53–54 URG ausdrücklich gestattet. Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

INHALT

Einleitung. Von Paul Janssen	IX
Editorischer Bericht	XLIII
Bibliographische Hinweise	XLV

Edmund Husserl

Die Idee der Phänomenologie

<i>Gedankengang der Vorlesungen</i>	3
A. Der phänomenologischen Betrachtung erste Stufe . .	4
B. Der phänomenologischen Betrachtung zweite Stufe .	7
C. Der phänomenologischen Betrachtung dritte Stufe .	10
<i>Erste Vorlesung</i>	15
Natürliche Denkhaltung und Wissenschaft ¹	17
Philosophische (reflexive) Denkhaltung	18
Die Widersprüche der Erkenntnisreflexion in natür- licher Einstellung	20
Die doppelte Aufgabe der wahren Erkenntniskritik . . .	22
Die wahre Erkenntniskritik als Phänomenologie der Erkenntnis	23
Die neue Dimension der Philosophie; ihre eigene Me- thode gegenüber der Wissenschaft	24
<i>Zweite Vorlesung</i>	27
Der Anfang der Erkenntniskritik: das In-Frage-stellen jeglichen Wissens	29
Gewinnung des absolut gewissen Bodens im Anschluß an Descartes' Zweifelsbetrachtung	30
Die Sphäre der absoluten Gegebenheiten	31

¹Die Inhaltsgliederung ist zum größten Teil der Landgrebeschen Abschrift entnommen (s. Editorischer Bericht)

Wiederholung und Ergänzung; Widerlegung des Argumentes gegen die Möglichkeit einer Erkenntniskritik	32
Das Rätsel der natürlichen Erkenntnis: die Transzendenz	34
Scheidung zweier Begriffe von Immanenz und Transzendenz	35
Das erste Problem der Erkenntniskritik: die Möglichkeit transzendenter Erkenntnis	36
Das Prinzip der erkenntnistheoretischen Reduktion . . .	39
<i>Dritte Vorlesung</i>	41
Das Vollziehen der erkenntnistheoretischen Reduktion: Ausschaltung alles Transzendenten	43
Thema der Forschung: die reinen Phänomene	44
Die Frage der „objektiven Giltigkeit“ der absoluten Phänomene	47
Unmöglichkeit der Beschränkung auf singuläre Gegebenheiten; die phänomenologische Erkenntnis als Wesenserkenntnis	50
Die zwei Bedeutungen des Begriffes „Apriori“	51
<i>Vierte Vorlesung</i>	53
Erweiterung der Forschungssphäre durch die Intentionalität	55
Die Selbstgegebenheit des Allgemeinen; die philosophische Methode der Wesensanalyse	56
Kritik der Gefühlstheorie der Evidenz; Evidenz als Selbstgegebenheit	59
Keine Beschränkung auf die Sphäre der reellen Immanenz; Thema alle Selbstgegebenheit	60
<i>Fünfte Vorlesung</i>	65
Die Konstitution des Zeitbewußtseins	67
Wesenserfassung als evidente Gegebenheit der Essenz; Konstitution der singulären Essenz und des Allgemeinheitsbewußtseins	68
Die kategorialen Gegebenheiten	71
Das symbolisch Gedachte als solches	73

Das Forschungsgebiet in seinem weitesten Umfang: die Konstitution der verschiedenen Modi der Gegen- ständlichkeit in der Erkenntnis; das Problem der Korrelation von Erkenntnis und Erkenntnisgegen- ständlichkeit	73
<i>Beilagen</i>	77
Beilage I	79
Beilage II	81
Beilage III	83
Namenregister	85
Sachregister	85

EINLEITUNG

I

Die Phänomenologie bahnte sich nach der Jahrhundertwende im Gefolge von Husserls Logischen Untersuchungen in der philosophischen Welt ihren Weg. Husserl blieb jedoch trotz der sich abzeichnenden Wirkung dieses Werkes mit seinen bisherigen philosophischen Leistungen unzufrieden. Es fehlten ihm seines Erachtens die philosophischen Fundamente und Methoden, die alle seine bisherigen Arbeiten zu tragen und zu umfassen vermochten. Er glaubte, trotz fortgeschrittener Lebenszeit noch nicht einmal die Anfangsgründe der ihn bewegenden Idee von Philosophie gelegt zu haben. Diesen Zustand empfand er als existenzielle Krise. Biemel hat in der Einleitung zu Husserliana II einige Sätze aus Husserls Notizbüchern zitiert, die diesem Zustand Ausdruck verleihen. Sie seien hier wiederholt.

Am 25.9.1906 hat Husserl vermerkt: „An erster Stelle nenne ich die allgemeine Aufgabe, die ich für mich lösen muß, wenn ich mich soll einen Philosophen nennen können. Ich meine eine Kritik der Vernunft. Eine Kritik der logischen und der praktischen Vernunft, der wertenden überhaupt. Ohne in allgemeinen Zügen mir über Sinn, Wesen, Methode, Hauptgesichtspunkte einer Kritik der Vernunft ins Klare zu kommen, ohne einen allgemeinen Entwurf für sie ausgedacht, entworfen, festgestellt und begründet zu haben, kann ich wahr und wahrhaftig nicht leben.“¹

Husserl rückt also die von ihm angestrebte Philosophie in die Tradition jenes europäischen Denkens, dessen Leitidee die Vernunft gewesen ist. Er vermag jedoch sein eigenes Wollen in keiner der überkommenen Gedankenwelten wiederzufinden, sondern ist in der notvollen Situation, eine eigene Philosophie aufbauen zu müssen, die dem kritischen

¹ Vgl. Walter Biemel, Einleitung zu Husserliana II. Den Haag ²1958. S. VII f.

wissenschaftlichen Bewußtsein des beginnenden 20. Jahrhunderts standhält. Diese Philosophie wird trotz ihres Selbstverständnisses als universaler Vernunftlehre von der Tradition in wesentlichen Punkten abweichen. Ein erster, begrenzter Versuch, die eigene Philosophie in ihren methodischen Grundzügen knapp und prägnant zu bestimmen, liegt in den „Fünf Vorlesungen“ vor, die Husserl zu Beginn des Sommersemesters 1907 gehalten hat und die später unter dem Titel „Die Idee der Phänomenologie“ (im folgenden als „Idee“ zitiert) im Husserliana-Band II veröffentlicht worden sind. Husserl zieht hier die erkenntnistheoretische Konsequenz aus dem umfassender angelegten Versuch einer systematischen Grundlegung seiner gesamten theoretischen Philosophie, den er in der vierstündigen Vorlesung „Einleitung in die Logik und Erkenntnistheorie“ im Wintersemester 1906/07 begonnen hatte. Die Vorlesung liegt seit 1984 ebenfalls vor (Husserliana XXIV).

Trotz des quälenden Bewußtseins, noch vor dem Anfang seiner Philosophie zu stehen, hatte Husserl bis 1907 bereits einen fruchtbaren Denkweg zurückgelegt. Er hatte im Zeichen des logischen Psychologismus begonnen, der die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts beherrschte.² Sein Erstlingswerk, die Philosophie der Arithmetik, hatte ihn in Auseinandersetzungen hineingeführt, die ihm die Problematik seines Rückgriffs auf die Psychologie deutlich machten. Die Prolegomena zur reinen Logik, die 1900 als 1. Band der Logischen Untersuchungen erschienen sind, enthalten die Ergebnisse von Husserls intensiver Vertiefung in die Fragwürdigkeiten des Psychologismus, gegen den die Eigenart des rein Logischen in seiner objektiv-gegenständlichen Wesensart herausgearbeitet wird. Mit den Prolegomena ist Husserl einer der anerkannten Überwinder des Psychologismus geworden.

Bereits in einigen der sechs Logischen Untersuchungen, die den Prolegomena als 2. Band folgten, findet man Husserl

² Vgl. hierzu und zum folgenden E. Ströker, Einleitung zu E. Husserl, Fünfte Logische Untersuchung. (Studienausgabe, PhB 290) Hamburg 1975. S. Xff.

wieder dem Subjektiven zugewandt. Das hat zahlreiche Leser verwirrt. Lag hier nicht ein Rückfall in einen Psychologismus vor? Es ist festzuhalten, daß Husserl in den Logischen Untersuchungen keineswegs gegen die Argumente verstößt, die er in den Prolegomena zur reinen Logik gegen den Psychologismus vorgetragen hat. Aber alle berechtigten Bedenken gegen den Psychologismus betreffen in den Augen Husserls nicht dasjenige Grundthema der Philosophie, das jeden Objektivismus als unphilosophisch erscheinen läßt und das zum Ausgangspunkt der Phänomenologie geworden ist: Die Philosophie hat dem einheitlichen, ganzheitlichen Phänomen der Korrelation von subjektivem Erkennen, Gegebenheit des Gegenständlichen und Gegenständlichem Rechnung zu tragen; und zwar universal in allen Erkenntnisgebieten; nicht etwa nur in der Logik. Die gesamte der Phänomenologie vorausliegende Wissenschaft, die Psychologie eingeschlossen, wird nach Husserl dieser Einheit des Subjektiven und Objektiven nicht gerecht. Sie ist ähnlich wie das vorwissenschaftliche Erkennen unmittelbar am Objekt orientiert.

Diese fundamentale These wirkt sich zwar schon in den subjektiv gerichteten Analysen des 2. Teiles der Logischen Untersuchungen aus, aber radikal artikuliert wird sie erst in den „Fünf Vorlesungen“ von 1907. Die Radikalität besteht darin, daß zur Durchführung dieser These die gesamte Sphäre der „natürlichen“ Objekterkenntnis verlassen werden muß. Inhaltlich wird diese These durch die Ausschaltung des naiven Transzendierens zum Transzendenten in der natürlichen Denkhaltung vollzogen, die in die neue Sphäre des in der transzendenzfreien Schau Selbstgegebenen hinführt. Die Schau von Selbstgegebenem überschreitet den Umkreis des Bewußtseins nicht mehr; Bewußtsein phänomenologisch im Sinne einer Einheit von Subjektivem und Objektivem genommen: „Das transzendente Interesse, das Interesse der transzendentalen Phänomenologie, geht . . . auf das Bewußtsein als Bewußtsein, es geht nur auf Phänomene, Phänomene im doppelten Sinn: 1) im Sinne der Erscheinung, in der Objektivität erscheint, 2) andererseits im Sinne der Objektivität bloß insofern betrachtet, als sie in Er-

scheinungen eben erscheint, und zwar 'transzendental', unter Ausschaltung aller empirischen Setzungen . . ."³

Daß die Gegenstandssphären ihren eigenen Gegenstandssinn haben, der nicht psychologistisch verfehlt oder verfälscht werden darf, ist diejenige Seite der phänomenologischen Zentralthese, die die Objektivität berücksichtigt. Daß jedem möglichen Gegenstandssinn, auch dem der idealen und formalen Gegenstände, Subjektives entsprechen muß, – und zwar vorgängig als ein erstes gegenüber einem zweiten – ist die der Anerkennung aller Objektivität zugehörige subjektive Kehrseite. Die Phänomenologie faßt die Einheit dieser beiden Seiten als Korrelativität. Man darf nicht meinen, mit der Fixierung dieser These sei die Eigenart der Phänomenologie bereits hinreichend eindeutig angegeben. Es kommt vielmehr alles darauf an, wie die Korrelation von Subjektivität und Objektivität näher gefaßt wird. Aufgrund solcher Näherbestimmung kann es zu verschiedenen Ausgestaltungen einer phänomenologischen Philosophie kommen. Husserl selber ist auf seinem Denkweg zu unterschiedlichen Zentralthesen gelangt, die sich keineswegs vom Anfang her nahelegten.

Aufgrund seiner Orientierung am Subjektiven ist für Husserl das Subjektive im Sinne des Psychischen ein ständiges Problem geblieben. Die von ihm deutlich gesehenen Unzulänglichkeiten mancher Fassungen des psychisch Subjektiven für seine stets erkenntnistheoretisch ausgerichteten Bemühungen haben ihn nicht davon abgehalten, das Psychische so zu berücksichtigen, daß es eine wesentliche Aufgabe in der phänomenologischen Korrelationsforschung zu erfüllen vermag.⁴ Selbstverständlich kann eine transzendente Phänomenologie nicht mit einem psychisch Subjektiven auskommen. Husserl neigt gelegentlich dazu, um der Reinheit des phänomenologisch-erkenntnistheoretischen Subjektiven willen das psychisch Subjektive völlig auf die Seite

³Zitat aus dem Originalmanuskript B II 1, Bl. 25 a f. aus 1907; zitiert nach Biemels Einleitung zu Husserliana II. S. X.

⁴Vgl. E. Ströker in der Einleitung zu: E. Husserl, Fünfte Logische Untersuchung (Studienausgabe, PhB 290) Hamburg 1975. S. XVIff.